

(1530–96) hin, der in einem fingierten Religionsgespräch von sieben Vertretern verschiedener Religionen zuerst den Gedanken der gegenseitigen Toleranz betonte. W. Kahle, der wie Benz an den Fragen der Ostkirche interessiert ist und in späteren Jahren als Honorarprofessor in Marburg lehrte, zeigt in diesem Artikel „Zugang zu den Kirchen des Ostens“, wie sich Benz um dieses von der zünftigen Kirchengeschichte oft wenig beachtliche Gebiet gekümmert hat.

Zahlreich sind Darlegungen über Personen und Bewegungen, die eine Sonderstellung in der Kirche- oder Geistesgeschichte eingenommen haben. Hier wären zu nennen H. de Terra „Teilhard de Chardin. Rückblick auf meine Freundschaft“, H. Tesch „Der Mystiker Jakob Böhme“, F. Horn „Swedenborgs Beitrag zu einer Oekumene der Weltreligionen“, G. Wehr „Wesen und Legitimation christlicher Esoterik“, E. Geldbach „Comparative Theology“ (Behandlung der Church of Disciples), K. van der Grijp „Evangelium und Spiritismus“. Im letzten Drittel seines Wirkens gewann Benz besonderes Interesse an Bewegungen, die häufig, ohne daß damit eine Bewertung verbunden wäre, als nachchristliche Bewegungen bezeichnet werden. In diese Kategorie gehören die Aufsätze von J. D. Roberts „Black Theology in Historic Perspective“, P. Henke „Indigenisation“, W. J. Hollenweger „Papst und Pfingstler, Oekumene und Charisma“, H.-J. Greschat „Die philippinische Iglesia Ni Christo“.

Um die Vielfalt der Darlegungen zu zeigen, mögen auch die restlichen Titel angeführt werden. G. Brummer „Kirchengeschichte als Begegnungsgeschichte“, J. S. Vaquero „El ecumenismo de la Iglesia Catolica en España“, F. W. Kantzenbach „Ernst Benz, die allgemeine Kirchengeschichte in oekumenischer Sicht“, G. Mehnert „Der Flügel des Engels“, C. Bonifazi „The Human Planet“, N. Fehringer „Die Predigt der Sanduhr“, H.-J. Klimkeit „Ramas Wiederkehr und die Erneuerung des Hinduismus“, M. Nambara „Ein Gespräch zwischen einem Missionar und Einwohner“, Sh. Ueda „Un-Grund und Interpersonalität“, R. Flasche „Religionswissenschaft als integrale Wissenschaft von den Religionen“.

Die gegebene Übersicht zeigt, wieviele Forscher auf den verschiedenen Gebieten der Theologie und Geistesgeschichte von Benz Anregungen empfangen haben. Ihre Beiträge sind ein Zeichen dankbarer Anerkennung. Einiges ist sehr individuell gehalten. Es würde zu weit führen, hier eine kritische Untersuchung zu beginnen.

Diese Gedenkschrift macht auch der Nachwelt deutlich, daß mit Ernst Benz ein Kirchengeschichtler von uns geschieden ist, der unter seinen Kollegen eine Sonderstellung einnahm.

Sollte einmal wieder ein ähnliches Buch zusammengestellt werden, dann sollte eine kurze Biographie der Verfasser der einzelnen Beiträge beigefügt werden. Gerade in dem vorliegenden Fall wäre es interessant gewesen, zu erfahren, was aus allen den Menschen geworden ist, die von Ernst Benz Anregungen empfangen oder sogar als seine Schüler bezeichnet werden können.

Pinneburg

Ernst Dammann

Alte Kirche

Eric Junod et Jean-Daniel Kaestli: L'histoire des actes apocryphes des apôtres du III^e au IX^e siècle: Le cas des Actes de Jean (Cahiers de la RThPh 7). Genf/Lausanne/Neuchâtel 1982, 154 S.

Schon vor einiger Zeit haben Eric Junod und Jean-Daniel Kaestli ein bislang unbekanntes Fragment der alten Johannesakten zutage gefördert (Museum Helveticum 31, 1974, 96–104). Diese Entdeckung steht in Zusammenhang mit der Vorbereitung einer Neuauflage dieser Schrift, die auch Anlaß gibt zu einer umfangreichen Bestandsaufnahme und kritischen Sichtung der über sie in der Überlieferung enthaltenen unmittelbaren und mittelbaren Informationen. Neben bereits Bekanntem findet sich darin auch

einiges Neue. Zum Teil wird dadurch – wenn etwa jetzt auch Didymus unter die Zeugen für die Johannesakten eingereiht oder auf ihre Benutzung durch die Philippusakten verwiesen werden kann – das schon bislang zu erhebende Bild verdichtet, zum Teil ergeben sich aber auch neue Züge.

Schienen der überlieferte Bestand und die Bezeugung der Johannesakten bislang kein Indiz für die Existenz einer syrischen Fassung der gesamten Schrift – also nicht nur der isolierten Metastasis – zu bieten, so meinen die Verf., jetzt Hinweise auf eine solche Version in der Hand zu haben, und zwar – klammert man eine wieder nur auf die Metastasis zu beziehende Anspielung im Liber Graduum aus – in einer Stelle einer von Gregor Barhebräus aufgenommenen syrischen häresiologischen Überlieferung sowie in Gestalt von einzelnen Berührungen zwischen Johannes- und Thomasakten. In diesen sehen die Verf. ein Indiz direkter literarischer Beziehungen, und infolge einer auch nach dem bisher von ihnen dafür Beigebrachten (RThPh III 26, 1976, 125–145) immer noch problematischen Frühdatierung der Johannesakten erscheinen ihnen dabei diese als von den Thomasakten abhängig. Doch abgesehen von der Präjudizierung dieser Frage durch das Datierungsproblem erweist sich bei näherem Zusehen die Basis für diese Behauptung einer unmittelbaren literarischen Abhängigkeit trotz ähnlicher und paralleler Züge der verglichenen Textstücke als doch wohl zu wenig tragfähig. Die von Gregor Barhebräus beigebrachte Stelle dagegen kann ohne weiteres als indirekte Anführung aus den Johannesakten angesehen werden, aus einer Texteinheit allerdings – der „Offenbarung des Kreuzesgeheimnisses“ –, die auch an anderer Stelle schon einen Hinweis auf eine Beheimatung im syrischen Raum bietet, so daß sich auch dieses Zeugnis für die Johannesakten als Ganzes möglicherweise nur bedingt in Anspruch nehmen läßt.

In Frage stellen die Verf. die Existenz des bislang angenommenen manichäischen Corpus apokrypher Apostelakten als eines Mediums der Überlieferung auch der Johannesakten. Sie denken statt dessen für das manichäische Überlieferungsmilieu an eine lose Zusammenstellung einzelner Apostelakten. Die Gründe allerdings, die J.-D. Kaestli anhand des manichäischen Psalmbuchs und der sonstigen Zeugnisse bereits früher gegen die Annahme einer fest umrissenen manichäischen Apostelaktensammlung vorgebracht hat (Gnosis und Gnosticism, ed. M. Krause, Leiden 1977, 107–116), lassen sich hinterfragen, und wenn der Vorstellung von einem solchen Corpus gegenüber „il fallait simplement parler d'une collection“ (144), dann muß man den Eindruck gewinnen, daß die Zweifel der Verf. im Grunde nur auf eine bestimmte Auffüllung des Begriffs Corpus, ein letztlich von ihnen selbst gezeichnetes Bild von dessen Funktion und Charakter zielen.

Insgesamt aber bieten die Verf. eine auf sorgfältigen und abwägenden Einzelanalysen des disparaten Materials beruhende Darstellung der Wirkungsgeschichte der Johannesakten, soweit sie sich in den spärlichen Quellen überhaupt spiegelt. Für diese Schrift ist damit jetzt die nicht ohne Grund vor einiger Zeit wieder nachgedruckte große Materialaufbereitung von R. A. Lipsius aus den Jahren 1883/90 in einer angemessenen und dem Stand patristischer Forschung entsprechenden Weise ersetzt. Bedauern mag man dabei allenfalls, daß für den Bereich der griechischen Kirche die Überlieferungsgeschichte des erhaltenen Textes selbst nicht mit einbezogen worden ist. Sie stellt nicht zuletzt auch einen Aspekt des behandelten Themas dar, und so bemerkenswert es sein mag, daß sonst verlorenes Erzählgut der Johannesakten im Westen in einem mittelirischen Text des 14. Jh. auftaucht, so ist es doch ganz gewiß nicht minder bemerkenswert, daß ihr zweifellos unorthodoxestes Stück, die „Evangeliumsverkündigung“, noch zu Beginn des gleichen Jahrhunderts anstandslos in eine in der kirchlichen Eparchie Gothia auf der Krim entstehende Sammlung hagiographischer Texte aufgenommen werden konnte.

Lohmar

K. Schäferdieck

Pia Luislampe: Spiritus vivificans. Grundzüge einer Theologie des Heiligen Geistes nach Basilius von Caesarea. Münsterische Beiträge zur Theologie 48. Münster: Aschendorff 1981, XII und 204 Seiten, kart. 58,- DM